



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

4. Heftbänder und Heftschnüre.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

nissmässig schwachem Stengel eine sehr ausgebreitete reiche Blüthe zu ernähren und zu tragen haben, wie z. B. bei allen Doldenblüthigen (Schierling, Ricinus u. A.).

Auf den Säulenschaft übertragen, sollen sie diesen nicht zur Copie eines Pflanzenstengels machen, sondern ihm den Ausdruck unbiegsamer Stärke und individuellen Lebens geben, sie sollen nur an das Wesen des Pflanzenstengels erinnern.

Die Cannelirung ist ein Relieffornament, das keinem griechischen Säulenschaft fehlt.

Die Formen derselben sind im dorischen Style andere als im jonischen und korinthischen, wie schon oben erklärt wurde.

Bei der griechischen Säule läuft die Cannelirung ununterbrochen von der Basis bis zum Capitele.

Die Bildung des Säulenschaftes in der Weise, dass die Cannelirung von Blattkelchen, Bändern u. dgl. unterbrochen wird, gehört dem griechischen Baue in der Regel nicht an.

1. Ausnahmen davon am Tempel von Ephesus.

Cannelirungen, welche blos durch Malerei erzielt sind, sind uns nicht erhalten, doch schliesst sich die sehr flache Cannelirung des dorischen Schaftes der übrigen Flachdecoration des dorischen Baues an.

4. Heftbänder und Heftschnüre.

Alle zuletzt besprochenen Formen fanden ihr Vorbild in der organischen Natur.

Diesen schliesst sich nun jene grosse Gruppe von Ornamenten an, welche dem Bereiche der Erzeugnisse ältester handwerklicher Thätigkeit, und zwar hauptsächlich derjenigen auf textilen Gebiete entnommen sind.

Gurten, Schnüre, Bänder, Geflechte aller Art werden auf die Constructionstheile übertragen, in der Absicht, eine Verknüpfung der früher besprochenen Blätterreihen mit diesen oder einzelner Constructionstheile untereinander darzustellen.

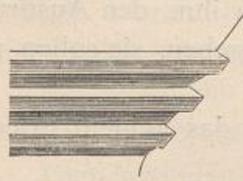
Durchwegs haben die Heftbänder im Bau und Gerathe ihrem Wesen nach eine die Richtung der früheren Ornamente durchkreuzende Anordnung; während die Simen und Kymatia in ihrer organischen Entwicklung aufgerichtet oder herabgeneigt erscheinen, also doch immer die verticale Richtung einhalten, werden die Heftbänder meistens in horizontaler Lage verwerthet.

Man unterscheidet als Hauptabtheilungen den Gurt, das Band und die Schnur.

a) Der Torus, Gurt oder Riemen.

Er ist in seiner einfachsten Form, Fig. 100, nach vierseitigem Querschnitte gebildet und gehört in dieser hauptsächlich dem dori-

Fig. 100.



Torus. Sinnbild des Bindens.

schen Style an. Er zieht sich am Fusse des dori- schen Kymas dessen ganzer Länge nach bei den Anten 1—2mal, bei den Säulen 3—5mal übereinandergeordnet hin, in dieser Anordnung ein Anknüpfen und Verbinden der Blätter des Kymas mit dem Anten- oder Säulenschaft darstellend.

Dieses einfachste Ornament des dori- schen Baues wurde entsprechend der Behandlung der übrigen Formen wohl immer gefärbt.

Eine reichere Form, demselben Vorbilde entsprungen, ist das Gurt- oder Torengeflechte.

Fig. 101.



Fig. 102.

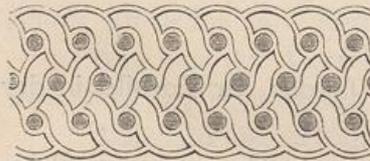


Fig. 103.



Fig. 104.



Torengeflechte. Sinnbilder des Bindens.

Wie der Name besagt, sind hier mehrere einfache Riemen zu einem zopfartigen Geflechte von mehr oder weniger reicher Anordnung verschlungen, welches als Flach- oder gefärbtes Relieforament auf eine ebene oder wulstartige Fläche aufgesetzt ist.

Die Darstellung dieses Ornamentes gestaltet sich verschieden, je nachdem das ursprüngliche Vorbild in stylisirter oder in mehr directer Nachbildung übertragen wird. Demnach wird sich das Torengeflechte im ersten Falle, Fig. 101—103, als eine Verschlingung kreisförmiger Elemente mit eingeflochtenen knopfartigen Bestandtheilen darstellen, oder im letzteren als eine der Zopfform näher kommende realere Bildung. Fig. 104.

Als kräftiger Ausdruck des Bindens finden auch mehrere übereinander gesetzte Gurte zur Darstellung der Verknüpfung ganzer Constructionstheile Verwendung, wie dies am Fusse der attischen und korinthischen Säule der Fall ist, wo der Schaft mit dem Stylobat verbunden dargestellt wird. Fig. 105 und 106.

b) Die Tānie, das Band.

Sie ist eigentlich der flache Gurt und hat zum Vorbilde das gewebte und gestickte Band in seiner entschiedenen Betonung der Längenrichtung im Gegensatze der Breitenrichtung, und der damit eng verbundenen Bedeutung des Bindens.

Auf den Constructionstheil übertragen, kommt die Bedeutung der Tānie hauptsächlich durch das diesem Bande aufgedruckt, eingestickt oder eingewebt gedachte Ornament, das die Richtung des Bandes deutlich einhält oder versinnlicht, zum Ausdrucke.

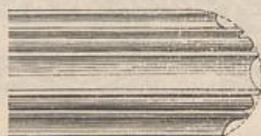
Das im griechischen Style am häufigsten vorkommende Bandornament ist der Mäander.

Er ist eigentlich die Darstellung des Torengeflechtes in geraden Linien und wird auf einem Netze von Quadraten ausgeführt, so dass die Breite der Mäanderlinie jener der Zwischenräume gleich kommt.

Fig. 105.



Fig. 106.



Torenbündel. Sinnbilder des Bindens.

Fig. 107.



Fig. 108.



Fig. 109.



Fig. 110.

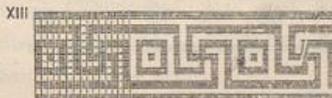


Fig. 111.

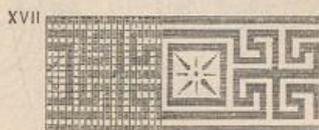


Fig. 112.

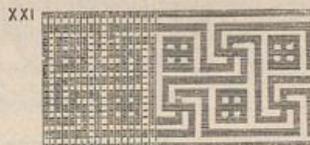


Fig. 113.



Mäandertānien. Sinnbilder des Bindens.

Die Variationen der Mäander sind unzählige, je nachdem mit Rücksicht auf eine grössere oder geringere Breite des Bandes eine oder mehrere Linien sich des Oeftern verschlingen. Fig. 107—113.

Da hierbei nur durch senkrechte und horizontale Linien gebildete klareordnete Figuren, welche regelmässig wiederkehren und das Band in durchweg gleicher Breite überziehen, vorkommen, erhält dieses Ornament nicht den Charakter des Unruhigen und Verwirrten, sondern den einer geschlossenen Regelmässigkeit, welcher die Bandfläche und ihre Richtung am schärfsten bezeichnet. Die Darstellung

Fig. 114.



Fig. 115.

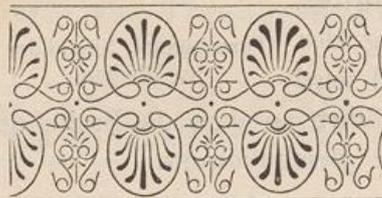


Fig. 116.

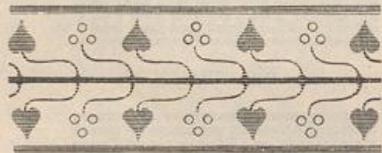


Fig. 120.



Bandornamente. Sinnbilder des Bindens.

geschieht durchaus in Farbe ohne Schatten, so dass dieses Ornament hauptsächlich Flachornament ist.

Der Mäander ist das einzige geometrische Ornament des griechischen Styles.

In demselben Sinne wie die Mäandertänien sind auch die Formen solcher Bänder auf die tektonischen Gebilde übertragen, welche fortlaufende Ornamente, aus Elementen der organischen Natur entnommen, in irgend einer Weise aufgesetzt oder eingearbeitet zeigen.

Fig. 117.

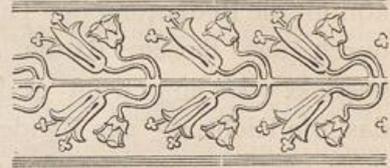


Fig. 118.



Fig. 119.



Die Variationen dieser Ornamente sind nach Massgabe der Breite der Bänder und des Materiales der Objecte, welche zu decoriren, sind unzählige. Fig. 114—120.

Vor Allem charakteristisch ist jene Anordnung, welche aus einem fortlaufenden Stengel besteht, von dem Blätter und Blüten nach beiden Seiten symmetrisch an Seitenstengeln, die der Richtung des Hauptstengels folgen, abspringen. Fig. 116, 117.

Sie bildet das erste Glied einer langen Kette verschiedenster Bandornamente, welche mehr oder weniger prägnant die Längsrichtung charakterisiren, und in dem entwickelten Rankenornamente ihre reichste Ausbildung erfahren. Fig. 120.

Die Formen der Bandornamente sind entweder gemalt als Flachornamente, oder plastisch gebildet. Es gehört die reichere Form des Rankenornamentes zumeist dem Relief, die einfach klarere Form dagegen der Flachdecoration an. Uebrigens hat sich die Spätzeit der griechischen Kunst, und es haben sich die abgeleiteten Style dieses, des Rankenornamentes, und seiner nicht zu erschöpfenden vielfältigen Ausbildung mit vollem Eifer angenommen, und mehr als wir dies in den erhaltenen griechischen Monumenten selbst finden.

1. Der Mäander hat seinen Namen von dem Flusse Mäandros (jetzt Minder) in Kleinasien, der ähnliche Formen und Linien in seinem Laufe beschreibt, wie dieses Ornament in seiner einfachsten Ausbildung; es ist eines der ältesten Ornamente, das fast allen alten Kunststylen angehört, keinem aber in solcher Klarheit und bestimmter Zeichnung, wie dem griechischen.
2. Wir lernen diese Formen weniger aus den baulichen Monumenten als aus den Gefässen kennen; sie umfassen gewöhnlich die grösste Ausdehnung der Gefässkessel und versinnlichen das Festhalten des Inhaltes derselben, also den Zweck des Gefässes selbst. An die Stelle des vegetabilen Ornamentes tritt auch häufig eine Reihe figürlicher Darstellungen, welche ebenfalls wie auf ein Band aufgesetzt erscheint.

Als ornamentirter Bandstreifen ist übrigens auch der Fries im jonischen und korinthischen Style zu betrachten, sei nun seine Charakteristik ein horizontal fortlaufendes Pflanzenornament oder eine figurale Darstellung.

c) Die Schnur.

Dieses hauptsächlich für plastische Darstellung berechnete Ornament hat sein Urbild in den von den Alten so häufig zur Ordnung von Gewand und Haar verwendeten aus verschiedenen Materialien angefertigten Perlschnüren (Astragali). Die Formen dieser Schnüre in regelmässiger Anordnung werden auf die tektonischen Körper übertragen.

Gewöhnlich erscheint hier ein symmetrischer Wechsel der Elemente in der Weise, dass auf die durchlaufende Schnur Partien von je einer Kugel oder einem eiförmigen Körper mit zwei aufrechtstehenden kreisförmigen Scheiben gereiht sind. Fig. 121—124.

Das Ornament gehört dem attisch-dorischen, jonischen und korinthischen Style an. Die Blätterreihen des plastischen Echinus-

Fig. 121.



Fig. 122.

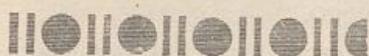


Fig. 123.

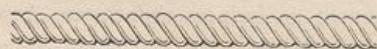


Fig. 124.



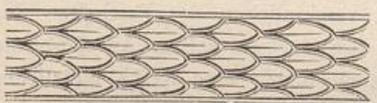
Astragali.

Fig. 125 u. 126.



Gedrehte Schnüre.

Fig. 127.



Blätterstrang.

Sinnbilder des Bindens.

und lesbischen Kymas werden dem Constructionstheile durch einen plastischen Astragal, der an der Wurzel dieser Blätterreihen hinläuft, verknüpft dargestellt; in demselben Sinne treffen wir die Schnur am Polster des jonischen Capitells.

Dieselbe Bedeutung haben auch die nach zusammengedrehten Schnüren gebildeten Formen, welche zumeist beim Gerathe in Verwendung kamen, Fig. 125—126.

Der Spätzeit der griechischen Kunst gehören die aus Blättern, Blüten und Früchten zusammengeflochtenen Stränge (Encarpi) an, die sich an Stelle der Torengeflechte in den an naturalistischen Formen reicheren Monumenten dieser Zeit finden. Fig. 127.

Der plastische Feston ist, wenn man auch dessen Verwerthung für die Spätzeit der griechischen Kunst annehmen muss, doch in keinem erhaltenen baulichen Beispiele sicher nachzuweisen.

5. Ornamente, welche ein Gespanntsein und Freischweben über dem Raume charakterisiren.

Alle Bautheile, welche an einer oder mehreren Seiten unterstützt, frei über einen Raum gespannt sind oder vor die Fläche des Hauses hinaus geschoben, schwebend erscheinen, bekommen an der Unterseite Ornamente, welche diese Functionen sinnbildlich darstellen. Der Architrav und die weiteren Balken, welche das Hauptgerüst der Decke bilden, zeigen demnach an ihren Unter-